

# Von der Krise und all den Hoffnungen

**Eine Hypothese: Der Jazzrock steht in einem direkten Verhältnis zur Krise. Aber von welcher Krise sprechen wir überhaupt? Von jener, welche die (vielfachen) Mächte des Einkaufs betrifft? Befinden sich die Individuen, die Gruppen, die Gemeinschaften oder gar die Religionen in der Krise?**

Mit einer einzigen Stimme und wie ein echter Mann – und natürlich auch die Frauen – rufen alle: »Scheiße, die Krise!« ... mit voller Kraft und sieben Mal im aufgesperrten Maul herumgedreht. Eine Identitätskrise? Sicherlich. Eine geistige Krise mit 24 Gigabyte? Auch möglich. Am ehesten aber eine Krise der Krise. Ein weltweites Ekzem (ein universeller Kongress) auf dem Plasmabildschirm; Mikrosystemtechnologie der Augen, der Ohren und – im äußersten Fall – der Müler. Dabei gibt es kaum mehr Krise, als Musik online geht. Und immer sind es die gleichen Bücher, die wir lesen (und das schon seit drei oder vier Jahrtausenden) ... es geht nicht so sehr ums Kino, aber immer um die gleichen Filme, die wir wahrnehmen (und also auch sehen müssen). Was ist das nur für eine Krise, die uns ihren Namen nicht nennt? Ist das schon wieder so ein Coup von Jahwe, dem berühmten Mann im Reich des Glaubens? Ja, ich habe Krisen kennengelernt, dazu sage ich nicht »nein«. Nicht in jedem Fall. In den Figuren des Unglücks substituieren sich die Zeichen des Widerlichen (... alte Rezepte). Schlecht gesehen ist schlecht gesprochen (sagt der große Andere). Man springt vom Signifikat zum Signifikanten, vom Hässlichen zum Schwachen: Nichts Neues und nichts Schwerwiegendes ... und eigentlich auch überhaupt kein Interesse. Aber jetzt ganz affirmativ: Ich liebe den Jazzrock. Korrektur: Ich habe den Jazzrock immer geliebt. Eigentlich seitdem er sich mir das erste Mal präsentierte (mit seinem schönen, weißen Habitus, mit seinen tausend Spielsachen und seinen Riffs, die an ein Aufwachen am Nachmittag erinnern). Beschissene Musik sagen manche. Musik für den Aufzug, für den Flugplatz oder für den Infokanal. Musik zum Wichsen ... Musik, um dem Heulen zu entgehen ... Musik, die man eher erwartet als hört. Der Jazzrock lässt sich nicht mit schönen Worten, Begriffen oder Diskursen abspesen. Der Jazzrock zahlt in Cash, zufrieden und bar. Ja, der Jazzrock ist Münze für Münze »bankfähig« und seine Effekte(n) sind unmittelbar (verstehen Sie »Effekte(n)« hier in jeder möglichen Bedeutung). Kein Versprechen, das nicht im Augenblick gehalten werden könnte ... nichts zu verstecken (im Hinterhof der Boutique).

## »Habt keine Angst!« (Johannes Paul II.)

Sie fragen sich nicht warum? Sehen Sie sich die 1980er Jahre an, dann wissen Sie warum. Immer die gleiche Krise und immer die gleiche Rede. Dabei wird oft vergessen, dass Krise und Musik verbunden sind wie Brot, Käse und Wein ... dass sie zusammenpassen wie der Stier und die Kuh (Heiliger Gabriel, tu doch irgendwas, schon ein Zeichen würde reichen!). Eine stabile, feiste Periode mit leerer Musik. Alle Bourgeoisien der Welt produzieren nur Symptome ... das Individuum ist in der Krise (weshalb die Milieus der Auswahl nicht wichtig sind) ... eine Krise, die daher ihre Antwort, ihre Lösungen und ihre Übel anbietet. Von Beginn an gibt sich der Jazzrock wie ein Allheilmittel für eine totale, vollständige, endemische, materielle und ebenso spirituelle Krise. Wenn die Türme einstürzen wie die Kurse, wird es immer bestimmte Populationen geben, die sich neu anordnen, um im Tanzen, Singen und Spielen die eigene Epoche zu durchkreuzen. Hoch – niedrig – anfällig. All die Jean-Luc Pontys, George Dukes, Tania Marias, Dave Sanborns und Brecker Brothers ... Al Di Meola, Spyro Gyra, Uzeb, Yellow Jackets und Lee Ritenour. All das nehme ich auf, stecke es ein und will noch mehr davon haben. Sind das nur musikalische Tapas? Vielleicht. Und die Gadd Gangs, die Steps Aheads, Mike Sterns und Larry Carltons, die Michael Franks gefüllt mit Al Jarreau. Und immer dieses

»Weekend in L.A.«. Sie nehmen sich ein bisschen Joe Sample und zwischen durch ein Häppchen Allan Holdsworth? Die Überkreuzung der großen Autoren: Stanley Clarke, John McLaughlin, Jaco Pastorius, Billy Cobham, Alphonse Mouzon ... und Larry Coryell, dieser Hl. Paulus der Fusionmusik! Und wie viele Kilometer an Avantgarde geben wir im dritten Jahrtausend für den einzigartigen Philip Catherine hin? Schau dir meinen Jazzrock an und ich sage dir, was deine Krise ist. Kann das Vorüberziehen von Janis Joplin oder Joni Mitchell, von Pink oder Avril Lavigne etwas anderes sein als ein Zeichen der Zeit? Ich bin kein Nostalgiker oder gar ein Futurist. Ich bin kein Kreationist, aber ziemlich schnell zur Stelle ... on the spot. An dem Tag, an dem sich die Krise spürbar macht, werden andere Musiken, die so realistisch sind wie mein Jazzrock, von allen Seiten in ihren Mund eindringen. Die Krise ist ein Moment, in dem jeder Haushalt ins Essenzielle gleitet. Schluss mit den Schnörkeln! Wir nehmen Fleisch und Gemüse, wenn es uns übrigbleibt und wenn wir die Mittel dazu haben. Also? Werden Sie zum Abendessen kommen?

**Auswahldiskographie:** Nach Wahl oder à la carte.

